

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 4

Artikel: Wie werden Sie einmal Ihre Kinder erziehen?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erst auf dringendere Fragen bequemt er sich zu etwas näheren Aufschlüssen. Nein, es ist noch ganz unsicher, wann der Baron zurückkommt. Er mustert Bogadyn mit einem kurz forschenden Blick und scheint dann plötzlich Zutrauen zu fassen. „Sie sind ein Freund des Barons, nicht wahr?“ Und als Bogadyn einigermassen widerstrebend nickt, fährt der andere mit diskret gesenkter Stimme fort: „Es scheint, er hat Unannehmlichkeiten mit der Polizei gehabt. Grad vor einer halben Stunde sind zwei Herren dagewesen — in Zivil natürlich — und haben ihn hopp genommen. Sah diesmal ziemlich ernsthaft aus. Sogar das Zimmer haben sie versiegelt. Sehr unangenehm für mich natürlich. Schliesslich hält man auf den Ruf seines Hotels. Aber was wollen Sie — ein guter, alter Kunde.“

Bogadyn braucht seine ganze Selbstbeherrschung, um kein allzu deutliches Erschrecken zu zeigen. Als er wieder auf der Strasse steht, überfällt ihn zunächst ein Gefühl blinder Panik. Wenn man ihn hier gesehen hat, wenn der Wirt ihn womöglich kennt. Oder wenn dieser Lussac selber schwatzt? —

Er hat Mühe, nicht einfach kopflos davonzulaufen. Aber während er sich zwingt, den langsam Schlenderschritt des müsigen Spaziergängers zu bewahren, wird er auch schon ein wenig ruhiger. Er sieht nach der Uhr: gleich zwölf. Die nächsten zwei Stunden ist bestimmt nichts zu befürchten. Auf die Einhaltung der Mittagspause ist hier selbst bei der fieberhaftesten polizeilichen Aktivität sicherer Verlass. Man kann zunächst jedenfalls noch unbesorgt ins Hotel zurück und dort in aller Ruhe die Sache überlegen.

Er geht zur Sicherheit durch die Bar und lässt sich sein Zimmer von dem Stubenmädchen öffnen, das strenge Weisung erhält, ihn als ausgegangen zu betrachten. Der Portier hat ihn nicht zurückkommen sehen, sein Zimmerschlüssel hängt am Brett — also ist fürs erste alles in Ordnung. Keinerlei Störung zu befürchten. Die Abgeschlossenheit des gewohnten Raumes gibt ihm zunächst ein trügerisches Gefühl der Sicherheit. Aber dann muss er doch erst ein paar

Gläser Kognak hinunterstürzen, ehe er fähig ist, seine Gedanken zu sammeln.

Also Lussac ist verhaftet. Erstaunlich, wie rasch die französische und monegassische Polizei diesmal gearbeitet hat. Aber sie haben manchmal so überraschende Genieblitze — vielleicht auch weil es sich um eine junge, schöne Frau, eine berühmte Künstlerin, handelt. Kriminalistische Galanterie sozusagen. Geschieht ihm recht, diesem Gangsterhäuptling. Wenn Ariel stirbt — Anstiftung zum Mord, das kann ihm Zuchthaus kosten — ihm und seinen Spiessgesellen... Spiessgesellen? denkt Bogadyn plötzlich und fühlt eine Art bitterer Belustigung über seine wütende moralische Entrüstung — Spiessgesellen, zu denen unter anderen ein gewisser Graf Alexander Bogadyn gehört. Bitte, das nicht zu vergessen!

Einen Augenblick erscheint ihm das selber so unwahrscheinlich und grotesk, dass er sich erst mühsam wieder darauf besinnen muss, wie es so weit mit ihm hat kommen können. Was für ein Irrtum, sich überhaupt jemals mit einem solchen Menschen einzulassen, dem man doch auf den ersten Blick den Galgenvogel angesehen hat — wenn man natürlich auch nicht wissen konnte, dass dieser scheinbar harmlos-liebenswürdige Gauner mit ganz gewöhnlichen Einbrechern und Totschlägern assoziiert ist.

Alles, was in diesen letzten Monaten geschehen ist, erscheint ihm plötzlich wie ein wüster, hässlicher Traum. Aber das Erwachen jetzt — mein Gott, dies Erwachen!

Vielleicht liegt es an der gefährlich auflösenden Atmosphäre hier, in dem „vergessenen Paradies“, wie die Amerikaner diese Küste nennen, wo die moralischen Begriffe, die gesetzlichen oder gesellschaftlichen Schranken, wie in einer Luftspiegelung zergehen, wo alles fliesst und wankt, der menschliche Anstand und sogar die simpelste Vernunft, und wo am Ende das ganze Dasein eine Hazardpartie ist. Rouge et noir. Leben oder Tod. Er hat gespielt, mit seinem eigenen Leben und mit dem der anderen: Ariel, die er doch immer noch liebt, Raffal, der ihm so blind vertraut hat —

(Fortsetzung folgt)



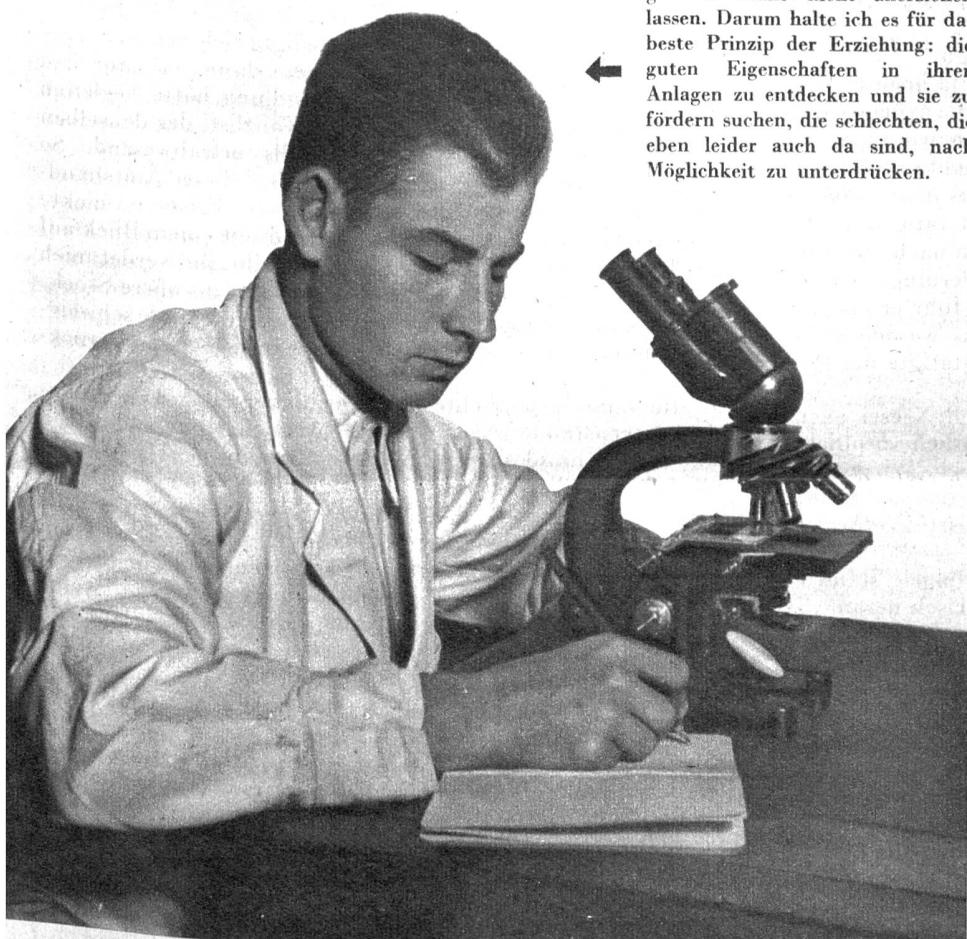
← Ein Büchesenmacher. — Diese Frage kommt mir etwas unerwartet, das muss ich sagen. Denn das Thema der Kindererziehung, das bestimmt sehr wichtig ist, hat mich bis heute noch nie beschäftigt, ich bin ja auch erst zwanzig! Ich habe Kinder gerne, und wenn ich einmal verheiratet bin, möchte ich nicht nur eins haben, das dann so richtig verwöhnt wird. Auf jeden Fall werde ich dann die Erziehung bis zu einem gewissen Alter meiner Frau überlassen. Gleich nach der Schulentlassung würde ich mein Kind ins Welschland schicken, hauptsächlich aus dem Grunde, damit es das Elternhaus schätzen lernt. Der Aufenthalt im Welschland wäre dann auch eine gute Gelegenheit für das Kind, sich zu überlegen, was es werden will. Denn eines ist sicher; über die Berufswahl hat das Kind ganz allein zu entscheiden. Etwas Spezielles möchte ich noch gerne erwähnen; da ich auch Sport treibe und die überwiegend guten Seiten dabei sehe, müssten sich meine Kinder auch einmal sportlich betätigen, nicht etwa aus Rekordsucht, sondern auf einer gesunden Grundlage.



Wie werden Sie einmal Ihre Kinder erziehen?

Heute, wo das Schweizerkind von morgen und die Sorge um sein seelisches und körperliches Wohl so manchen unserer prominenten Ärzte und Psychologen beschäftigt, ist es interessant zu hören, wie sich die junge Generation — die Väter und Mütter von morgen — zum Problem Kindererziehung stellen. Denken Sie darüber nach? Wissen Sie besser als seinerzeit wir, welche Verantwortung Kinder einem auferlegen?

So haben wir an junge Menschen in ganz verschiedenen Berufen die Frage gerichtet, wie sie einmal ihre Kinder zu erziehen gedenken.



Eine Verkäuferin. — Vor allem würde ich einmal meine Kinder zu Anstand und Höflichkeit erziehen, denn ich finde, dass es nichts Unschönes gibt, als wenn Kinder Erwachsenen gegenüber frech sind, wie man es leider häufig sieht. Auf jeden Fall möchte ich nicht mehr arbeiten gehen müssen wenn ich einmal verheiratet bin. Ich will mich ganz der Erziehung der Kinder widmen — und dies müsste mein Mann auch mir überlassen! Die Wahl des Glaubens und des Berufes würde ich dem Kinde freistellen, ohne es zu etwas zu zwingen. Sollte man sehen, dass es zu diesem oder jenem Talent hätte, wäre es ja selbstverständlich, dass man ihm dazu verhelfen würde. Das Kind soll ganz frei und selbstständig werden. Es soll an seiner Mutter ein Vorbild haben, und ich werde darnach streben es immer zu sein.

Ein Student. — Nun, sollte ich einmal vor diese Aufgabe gestellt werden, dann kaufe ich mir jedenfalls keine pädagogischen Lehrbücher, denn wir Studenten werden ja ohnedies schon genügend mit Theorien versorgt. Ich halte es für das Beste, meine Kinder einmal so zu erziehen, wie ich selbst von meinen Eltern erzogen worden bin. Viel Freiheit lassen, nicht immer strafen, nicht alles verbieten und vorschreiben. Hat man Vererbungslehre studiert, so weiß man, dass sich einem jungen Menschen Eigenschaften, die er nun einmal nicht hat, auch mit grösster Mühe nicht anerziehen lassen. Darum halte ich es für das beste Prinzip der Erziehung: die guten Eigenschaften in ihren Anlagen zu entdecken und sie zu fördern suchen, die schlechten, die eben leider auch da sind, nach Möglichkeit zu unterdrücken.



Eine Lehrerin. — Erziehen ist nicht eine Tätigkeit, die man wie ein Handwerk erlernen kann. Viele Leute erziehen, ohne dass sie sich Gedanken darüber machen. Man erkundige sich bei den Müttern, wie und wozu sie ihre Kinder erziehen. Manche können auf diese Frage wohl kaum eine Antwort geben. Aber das schadet nichts, denn gerade unter diesen Müttern finden sich viele gute Erzieherinnen. Sie handeln nach den Eingebungen ihres Herzens und ihrer guten, natürlichen Gesinnung und das ist recht. Ein edles Herz leitet nicht irre. Das Kind auf jeder Altersstufe in seiner ganzen Persönlichkeit zu erfassen, das wäre meine Aufgabe als Mutter. Das Kind fordert keine sentimentale Liebe, es sucht eine gerechte Strenge, die aus ihm einen gesunden wackeren Menschen macht. Und unsere Zeit braucht eine besonders gesunde, tatkräftige Jugend. Diese heranzubilden, ist eine der schönsten und wertvollsten Aufgabe der Mutter.



Eine Modistin. — Über dieses Problem habe ich mir im Grunde genommen noch nie Gedanken gemacht. Einmal verheiratet, werde ich mir selbstverständlich wie die meisten Mütter die grösste Mühe geben, um aus meinen Kindern charakterfeste und brauchbare Menschen zu machen. Es gibt bekanntlich verschiedene Erziehungsmethoden. In meiner würde die Liebe den Grundpfiler bilden, in allem, selbst in den manchmal notwendigen Strafen, soll mein Kind herauspüren, dass alles nur aus Liebe und zu seinen Gunsten geschieht. Auf diese Weise entsteht zwischen Mutter und Kind ein grosses Zutrauen, so dass das Kind in der Mutter nicht nur die strenge Erzieherin, sondern vielmehr die wahre Freundin sieht. Und natürlich ist das gute Beispiel der Mutter für das Kind von überaus grosser Wichtigkeit.